

FRANKREICH

Pariser Malerinnen

In den verschiedenen Perioden aller Kunst haben sich stets neben den großen Schöpfern und Führern, die asketisch um neue theoretische Strukturen kämpften, Gruppen gebildet, die mehr mit dem Gefühl und Instinkt, als mit dem konstruktiven bewußten Willen die Notwendigkeit der Zeit erfüllten und ausdrückten. Dies war fast immer Rolle der Frauen. Und so mag es interessant sein, eine Reihe künstlerisch-wertvoller Malerinnen unserer Generation in Paris zu betrachten, in denen sich die verschiedenen Techniken und modernen Kunstformen umwandeln.

Eines sei ihnen zuerkant: sie haben sich fast alle vom doktrinären Kubismus ferngehalten. Wenn auch sein Einfluß überall durchschaut, so hat sich doch keine der Frauen völlig in die gegenstandslose abstrakte Kunst gewagt. Freilich laufen sie dann zuweilen die andre Gefahr: zu literarisch oder zu kunstgewerblich zu werden. Aber auch in dieser Entgleisung drückt sich immer noch mehr die echte Frau aus, als in dem ihr so wesensfremden mathematischen Aufbau, denn es ist und bleibt weibliche Bestimmung lyrisch zu sein.

Unbestreitbar haben besonders drei Maler auf die heutige Generation einen unbezwinglichen Eindruck ausgeübt: Rousseau, Matisse und Picasso. Demnach wird wohl die Stärkste der Frauen jene sein, die am unverfälschtesten ihre Individualität bewahrt hat: das ist Marie Laurencin. Sie, die am nächsten Picasso gelebt und allen Wandlungen des Meisters zugesehen hat, ist sich trotzdem niemals untreu geworden. Diese graziöseste aller Gallierinnen hat ein nur ihr eigenes Spiel von Licht und Schatten, eine liedhafte Art sich auszudrücken, die zarte französische Palette, die bei-

nah traditionell zu Watteau und Fragonard eine Brücke bildet.

Ihr verwandt ist Irène Lagut. Stern- und kinder- äugig sieht sie die Welt. Die originelle Naivität in ihren Bildern läßt hoffen, daß sie einmal alle Einflüsse, vor allem den Seurats, überwinden wird. Man kann bei Lagut und Laurencin die unwirklichsten seelichsten Pferde, Vögel und Hunde finden. Geschöpfe aus Märchen, Fabelwesen. Sie dichten ihre Tiere.

Bei Hélène Perdriat umschlingen sich kränkliche, stilisierte Rehe. Das Lieblingstier des Parisers: die



Mela Mutes Bildnis Henri Barbusse (Gemälde) 1920